

BREITKOPF & HÄRTEL

Leipzig • Brüssel •
London • New York

Theologie. : Schöne Wissenschaften. : Philosophie.
Rechtswissenschaft. : Musikalische Schriften. : Sprachwissenschaften.
Medizin. : Bildende Künste. : Geschichte.

BUCH-VERLAG.

Ⓩ^[4675] Nachstehende Neuigkeiten und neue Auflagen

versenden wir demnächst. — Wir bitten zu verlangen.

LEIPZIG, Mitte Januar 1900.

Breitkopf & Härtel.

Heinrich Rietsch, Privatdozent an der k. k. Universität zu Wien. **Die Tonkunst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur Geschichte der musikalischen Technik. Mit 126 in den Text gedruckten Notenbeispielen. IX, 137 S. 8°. Geh. 4 Mk. A. u. d. T. Breitkopf & Härtels Sammlung musikwissenschaftlicher Arbeiten von deutschen Hochschulen. III. Band.

Es ist eine Thatsache, dass die Musikschöpfungen seit 1850, um welche Zeit die Romantiker ihre Mission erfüllt hatten und eine neue Stilepoche beginnt, dem allgemeinen Interesse ferner liegen, als die Werke der klassischen und romantischen Richtung. Der Grund dieser Erscheinung ist in der Neuheit der Technik zu suchen, die Unvertrautheit mit dieser Technik hat zur Folge, dass der von Aeusserlichkeiten festgehaltene Hörer nicht so leicht bis zum Kern, zum innern Gehalt vordringt. So entsteht jeweils eine starke Gegnerschaft gegen die zeitgenössische Produktion. Manch Schlagwort wird geprägt, das dieses Schaffen von vornherein und in Bausch und Bogen verurteilt, nicht zuletzt auch das Wort von der wahl- und ziellosen Verwendung oder Verschwendung der Kunstmittel.

Dieser Anschauung tritt die angezeigte Schrift mit Eindringlichkeit entgegen. Sie geht von dem Grundgedanken aus, dass die neue Kunst aus einer Erstarkung des Gefühls für die Voraussetzungen unseres Musiksystems (Tonalität, Rhythmik u. s. f.) hervorgegangen ist, ihr also nicht das Gegenteil, etwa eine Verflachung in dieser Hinsicht vorgeworfen werden darf. Dieser Grundgedanke ist sodann in einer systematischen Untersuchung durch alle Teile der Kunstlehre hindurch festgehalten und an zahlreichen Beispielen erörtert. So wendet sich die Schrift, der nach Ziel und Methode Neuartigkeit nicht abgesprochen werden kann, in gleicher Weise an den Musikforscher und Kulturhistoriker wegen des Bildes der neuen Kunst an sich, wie an den Musikfreund, dem hiermit die zeitgenössische Kunst näher gerückt werden soll, endlich doch nicht zuletzt an die Künstler und Kunstjünger, mit der Aufgabe auf das Kunstschaffen selbst klärend und fördernd einzuwirken.

Detlef Schulz, **Mozarts Jugendsinfonien.** VI, 101 S. 8°. Geh. 3 Mk.

Die vorliegende Studie beleuchtet die künstlerische, namentlich aber die kunstgeschichtliche Bedeutung von Mozarts bis z. J. 1780 komponierten 34 Jugendsinfonien. In ihrer Einleitung weist sie auf Konzert, Suite und italienische Theatersinfonie als auf die Vorgänger der modernen Sinfonie hin, wie auf die Sinfonieschulen, die sich in Deutschland um die Mitte des 18. Jahrhunderts bildeten. Sie kommt zu dem Resultat, dass Mozart, in der Hauptsache von der italienischen Theatersinfonie ausgehend, sich mehr und mehr der sogenannten Wiener Schule zuneigt, jedoch — im Unterschiede von J. Haydn — mit den cantablen Themen seiner Einsätze ein neues Ferment in diese Schule hineinträgt, das für die weitere Entwicklung der Sinfonie von der grössten Bedeutung geworden ist.

Edouard Schuré, **Erinnerungen an Richard Wagner.** Allein berechtigte deutsche Uebersetzung aus dem Französischen von Fritz Ehrenberg. VIII, 58 S. 8°. Geh. 1 Mk. 50 Pf.

Mitten in die sturmbelegte Münchener Zeit um 1865 führen diese „Wagner-Erinnerungen“, da der Meister, nur gestützt auf König Ludwigs II. und weniger Freunde Hilfe den Kampf für seine Kunst gegen eine Welt führte, welche heute eben diese Kunst zu ihren höchsten geistigen Gütern rechnet. Der ausgezeichnete französische Schriftsteller Edouard Schuré gehörte damals zu dem eng-

sten Wagner-Kreise. Mit der dort entflammten Begeisterung führte er dann den Kampf für Wagner in Paris, der nun durch die glänzenden Pariser Aufführungen von „Tristan und Isolde“ Ende 1899 siegreich entschieden ist. Schurés Werke „Drame musical“ und „Histoire du drame musical“ sind mächtige Zeugen dieses Kampfes. In den hier deutsch vorliegenden „Souvenirs“ zeigt Schuré den Meister in seiner rein menschlichen Gestalt und inmitten jenes gewaltigen Schaffens und Ringens.

A. J. Polak, **Ueber Zeiteinheit in Bezug auf Konsonanz, Harmonie und Tonalität.** Beiträge zur Lehre der Musik. 125 S. 8°. 4 Mk.

Leo Kofler, Gesanglehrer und Organist an St. Paul's Chapel, Trinity Parish in New York. **Die Kunst des Atmens als Grundlage der Tonerzeugung für Sänger, Schauspieler, Redner, Lehrer, Prediger etc., sowie zur Verhütung und Bekämpfung aller durch mangelhafte Atmung entstandenen Krankheiten.** Aus dem Englischen übersetzt von Clara Schlawffhorst und Hedwig Andersen. Zweite verbesserte Auflage. X, 93 S. 8°. Geh. 2 Mk.; geb. 3 Mk.

In der Gesangswelt ist die Atemfrage heutzutage geradezu eine brennende geworden; das beweist wohl am besten die Thatsache, dass die erste Auflage dieses Buches in so überraschend kurzer Zeit vergriffen wurde. Wir können der zweiten Auflage nur den Wunsch und die Hoffnung hinzufügen, dass sie sich, gleichwie die erste, recht viele Freunde erwerben und überall Aufklärung über das wichtigste Grundelement des Gesangstudiums, die Atmung, verbreiten möge.

Aus dem Verlage von FRIEDRICH FLEISCHER in Leipzig ging in den unsrigen über:

Oscar Fleischer, **Neumen-Studien. Abhandlungen über mittelalterliche Gesangs-Tonschriften.** Teil I: **Ueber Ursprung und Entzifferung der Neumen.** (1895.) X, 132 S. gr. 4°. Geh. 7 Mk. 50 Pf. Teil II: **Das alt-christliche Recitativ und die Entzifferung der Neumen.** (1897.) VIII, 140 S. gr. 4°. Geh. 10 Mk. I/II zusammen bezogen 16 Mk.

Oscar Weise, **Syntax der Altenburger Mundart.** XIII, 164 S. 8°. Geh. 5 Mk.; geb. 6 Mk. 50 Pf. A. u. d. T. Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, herausgegeben von Otto Bremer. VI. Band.

Auf Grund der mundartlichen Litteratur Ostthüringens und gestützt auf eine langjährige Beobachtung des Sprachgebrauches in beiden Kreisen des Altenburger Landes, unternimmt es der Verfasser, die syntaktischen Erscheinungen dieses Gebietes eingehend zu behandeln, giebt also damit eine Fortsetzung seiner 1889 erschienenen Schrift über die Altenburger Mundart, in der er die Laut- und Formenlehre sowie den Wortschatz des in Rede stehenden Dialekts vorgeführt hatte. Zum ersten Male wird hier die vollständige Syntax eines deutschen Sprachgebiets systematisch dargestellt und zwar in drei Abschnitten, die den Formen der syntaktischen Gebilde, ihrer Bedeutung und der Gestaltung des ganzen